

Es handelt sich hier um ergänzende Materialien zur Broschüre, weil darin nicht alle Berichte, Briefe, Fragebögen zum Feed-back, Beiträge im Chat-room usw. veröffentlicht werden konnten. Am ausführlichsten ist das Frauenseminar dokumentiert. Aus Gründen, über die wir lange spekulieren könnten, gibt es mehr Berichte, feed-back-Bögen und sonstige schriftliche Äußerungen von israelischer Seite.

Der folgende Bericht steht in inhaltlichem Zusammenhang mit der Broschüre und den anderen Texten dieser Website.

Abkürzungen: Isr. – Israeli, Pal. – Palästinenser, Isrin – Israelin, Palin – Palästinenserin, ‚48er‘ sind Palästinenser mit israelischem Pass, die arabische Minderheit von 20% in Israel.

## Streiflichter aus dem Frauenseminar 2008

Wilfriede Dieter, Heike Gumpert, Rose Kasabre-Bauer, Schulamith Weil

Über das eindrucksvolle Frauenseminar im August 2008 liegen detaillierte, einfühlsame Protokolle der deutschen Teamerinnen vor. Es gab drei gemischte Gruppen mit jeweils sechs israelischen und sechs palästinensischen Teilnehmerinnen sowie je einer Gruppenleiterin (facilitator) von beiden Seiten. Aufgabe des Teams aus Deutschland ist, neben vielen organisatorischen Kleinigkeiten, die teilnehmende Beobachtung der Prozesse und deren anschauliche Dokumentation für die SpenderInnen. Auf Wunsch der ‚facilitator‘ können sie die Prozesse auch analysieren und kommentieren, es ist aber nicht ihre Aufgabe zu intervenieren oder zu steuern. Schulamith (versteh Hebräisch) hatte auch die Möglichkeit, die Sitzungen der ‚nationalen Gruppe‘ der Israelinnen zu verfolgen, aus denen auch zitiert wird. Rose (palästinensischer Herkunft) saß als teilnehmende Beobachterin ebenso wie Wilfriede und zeitweise Heike in einer anderen gemischten Gruppe und protokollierte. Wenn sich die Palästinenserinnen in der nationalen Gruppe getroffen haben, konnte sie nicht teilnehmen. Wir haben das respektiert, da die palästinensischen Teamerinnen neu und unerfahren waren.

Wir dokumentieren nachfolgend einige „Streiflichter“ d.h. Eindrücke, Gedankensplitter und Szenen ohne systematischen Zusammenhang sowie Texte, die aus Platzmangel nicht in die Broschüre aufgenommen wurden.

**„Unser Gruppenprozess hier spiegelt viel von dem, was auch in der Welt passiert. Lasst uns Wege suchen, etwas anders zu machen. Besonders wir Frauen, ich glaube sehr an unsere Möglichkeiten!“** (Eliana, israelische Koordinatorin und Gruppenleiterin)

### Warming-up

Der erste Tag der Begegnungen beginnt mit „Lockerungsübungen“ zum ersten Kennenlernen durch deutsche Theaterpädagogen und Künstler. Das ist eine heikle Aufgabe, weil das Eis nicht einfach zum Schmelzen gebracht werden kann.

Gudruns Angebot, mit viel Stimme, aber ohne Sprache, bzw. fremder Sprache für alle (afrikanisch) oder auch Phantasie-Sprache (Mabadassa) und mit Bewegung, Gestik, Mimik, Fortbewegung auf verschiedenen Ebenen in Kontakt zu kommen, wurde begeistert angenommen. Es war ein erster, spielerischer und daher unverfänglicher Schritt für alle Frauen, bunt durcheinander gemischt, ihre Stimmen zu Gehör zu bringen, Gefühle auszudrücken, laut und leise zu werden. Und das alles mit einem Riesenspaß.

Bewegend auch die Übungen, wo imaginär die Wände des Raumes zusammenrückten, oder die Decke herunterkam, sodass der Raum, der allen gemeinsam zur Verfügung stand, immer enger wurde. Es brachte die Frauen in eine sehr dichte und beengte Lage. Aufgelöst wurde diese Situation jeweils mit einer gemeinsamen Kraftanstrengung und einem lauten Schrei. (Botschaft: Gemeinsam sind wir stark)

Gudrun und Christine wurden im Verlauf des Seminars noch oft erwähnt und bemerkt, dass sie zur Auflockerung jetzt dringend mal wieder gebraucht würden.

Im Chatroom einer Gruppe heißt es dazu ein paar Wochen später:

**Isr:** I just wanna say one thing...it's very important for me...it will change the way you see the world: Mini bidi - minnnnnni bidddddiiiiii - manaaaa badddaaaa - monnnooo booooo - mini bidi!!!

**Isrin:** mannnnnna badaaaa.

what was her name? grutshoon? boodum? something wild and crazy

**Palin:** hahaha remember how crazy we all got when we were with her. I swear everytime I think and remember that session I cant help but laughhhhhhhh... remember we were her students and she was our teacher!!!!!! and we had to protect ourselves from the walls and the ceiling that was gona fall on us. lol.. the good old days!!!!!!!!!!!!

**Isr:** Gutrun or something like that...

### **Präsentationen zur nationalen Identität**

**Die Präsentationen von zwei Gruppen sind in der Broschüre (auf dieser Website) beschrieben. Hier folgt die der dritten Gruppe.**

Nach einem freien Tag mit Exkursion nach Darmstadt beginnt am 8. Seminartag die vielleicht anstrengendste Phase des Prozesses. Die historischen Narrative beider Seiten – vermittelt durch Elternhaus, Schule, Presse und andere Meinungsbildner, werden thematisiert.

Die Gruppen haben, getrennt in kleine Nationalgruppen, einen ganzen Tag Zeit zur Vorbereitung. Sie sollen abklären, was ihre nationale Identität ausmacht und das eigene Geschichtsbild den anderen präsentieren, in irgendeiner, auch kreativen Form. Dabei gibt es, insbesondere bei den Israelis, oft Probleme einer einheitlichen Außendarstellung. Es kommt dann manchmal zur Präsentation von Ambivalenzen und Widersprüchen, z.B. wenn auf der einen Seite die Ursachen

für die Staatsgründung Israels 1948 gezeigt werden, auf der anderen Seite aber auch die Folgen der Vertreibung für die palästinensische Bevölkerung.

Die sechs Palästinenserinnen der Arbeitsgruppe beginnen mit ihrer Präsentation im Freien.

Ein weißes Laken ist auf dem Boden ausgebreitet, in der Mitte ein schwarzes



Blatt mit der Aufschrift: „The Wall Must Fall!“. Es ist von großen Fotos umgeben: Soldaten, die den Bau der Mauer bewachen, die Mauer, Wachtürme, protestierende Menschen. Ein Foto zeigt eine Mutter mit fünf Kindern auf einer niedrigen Betonmauer beim Picknick im Freien. Daneben folgender Text: „The elder were wise, They knew that man`s heart, away from nature becomes hard; they knew that lack of respect for growing, living things, soon led to lack of respect for humans too“. Nicht weit von dieser Stelle entfernt wurde die Landkarte von Palästina in den Sand gezeichnet.

Die Israelinnen betrachten die Fotos mit großem Interesse, sie sind offensichtlich beeindruckt

Nach der Darstellung im Außenbereich werden die Teilnehmerinnen in den Computerraum gebeten. Dort wird ein Film gezeigt: Eine Frau aus Jerusalem dreht zusammen mit ausländischen Reportern in Jerusalem und Umgebung. Es geht um die Mauer. Sie trennt Jerusalem von den umliegenden

palästinensischen Dörfern und die Ortschaften von einander. Eine Palästinenserin spricht zu den entsprechenden Filmsequenzen über die Lebensverhältnisse der Menschen, die außerhalb von Jerusalem wohnen, und zum Beispiel über den Müll, den die Israelis gern hinter der Mauer auf palästinensischem Boden entsorgen.

Die israelischen Zuschauerinnen sind sehr beeindruckt und vielen wird bewusst, wie wenig informiert sie sind über das, was tatsächlich in Palästina geschieht.

Die Präsentation der israelischen Teilnehmerinnen bezieht sich auf das Leiden des jüdischen Volkes, dafür bringen sie viele Beispiele aus der Geschichte. Sie breiten Zettel mit Stichwörtern und Daten von 1492 bis zum Holocaust auf dem Boden des Seminarraumes aus. Sie zeigen Karikaturen, die Juden als geldgierige Monster darstellen und Bilder aus den Konzentrationslagern. Zwei Israelinnen berichten über das Schicksal ihrer Großeltern, die das KZ überlebt haben. Mit der Flucht vor den Nazis nach Amerika und Palästina und schließlich der Staatsgründung Israels wird die Präsentation beendet.

Hier einige Äußerungen aus der anschließenden Diskussion

- Eine Palästinenserin. beklagt das Verhalten der Israelis den Palästinensern gegenüber. Die Palästinenser würden von den Israelis genauso behandelt wie die Juden damals in Europa.
- Eine Israelin erwidert, dass eben diese Erfahrung die Israelis dazu zwingt, sich zu schützen.
- Eine andere israelische Teilnehmerin dagegen beklagt, dass die Menschen nicht aus Fehlern lernten, sondern die Fehler der Vergangenheit wiederholten.



- Eine Palästinenserin will wissen, ob die Israelinnen, nachdem sie den Film über die Mauer gesehen haben, immer noch der Meinung seien, sie müssten sich vor den Palästinensern schützen?
- Eine Israelin, die in einer früheren Sitzung gesagt hat, Israel brauche die Checkpoints in der Westbank, um sich zu schützen, meint, dass sie - um ehrlich zu sein - jetzt unsicher sei. Doch bleibt sie bei ihrer Meinung dass Israel im Allgemeinen sich schützen muss. Dann fügt sie hinzu: „Ich wusste, bevor ich hierher kam, nichts über euch und euer Leben. Meine Teilnahme hier an diesem Seminar hat mir die Augen geöffnet, ich habe viele neue Dinge erfahren und lerne immer noch Neues hinzu. Aber ich weiß noch nicht, wie ich mit all diesen neuen Erkenntnissen umgehen soll. Innerlich bin ich im Kampf mit mir selbst, daher weiß ich nicht, ob ich weiter auf meiner früheren Aussage bestehe.“



## Bildungssystem

Eine Palästinenserin fragt, was die Schulen in Israel vermitteln. Sie sei erstaunt, dass Israeli und Palästinenser so Verschiedenes lernen.

Isrin: Im Krieg will jede Seite, dass ihre Toten zu Helden werden. So lernen wir nicht die ganze Wahrheit über das, was geschieht, sondern bekommen die Sicht vermittelt vom kleinen Israel, das immer wieder auf wundersame Weise gegen angreifende große Armeen gewinnt, wie David gegen Goliath. Erst in der Highschool oder in meinem linken Elternhaus habe ich verstanden, dass da was nicht stimmt. Das hat Methode, ich meine das nicht im Sinn einer Verschwörung oder so, aber jede Seite hat ihre Version und historische Vorgeschichte. Manchmal ist diese Art der Geschichtsschreibung frustrierend, weil so einseitig. Sie bringen uns z.B. nichts bei über die Nakba.

Isrin: Wir haben in der Schule nichts darüber gelernt, dass da im Land schon Leute waren, die Geschichte über ihr Schicksal fehlt in unserem Geschichtsunterricht

Palin (48er): Man lernt in der Schule nichts über den Islam, alles ist jüdisch. Ich habe mich zunächst mit der jüdischen Geschichte identifiziert, akzeptiert, was ich gelernt habe, aber irgendwann begann ich etwas zu vermissen. Ich habe mir dann selbst Vorwürfe gemacht, weil ich so wenig über mein Volk wusste.

### **Mechanismen des Militärs**

Isrin A: Nicht ohne Grund holt die Armee, wie in vielen Ländern, die Leute jung, mit 18 Jahren ist es noch leichter, sie zu rekrutieren. In der Armee gewesen zu sein spielt in Israel eine große Rolle, auch für das spätere zivile Leben in der Gesellschaft. Es ist wichtig, um eine gute Arbeit zu bekommen. Wenn du jung bist, willst du dabei sein und auch deinen Teil beitragen: Helfen, für dein Land kämpfen und solidarisch mit den Freunden sein, die für das Land sterben. Es ist auch ein persönliches Dilemma, nicht nur eine politische Frage. Du stimmst der Politik nicht zu, aber der persönliche Aspekt überwiegt.

Aber viele von uns haben jetzt genug, wollen nicht mehr zur Armee, von Anfang an, gar nicht erst hinein in diese Zwänge.

Isrin B. wendet ein, dass vielleicht in Tel Aviv relativ Viele nicht mehr zum Militär wollen, es in der Gesellschaft allgemein aber noch viel Bewunderung für die Armee gäbe, diese sei nach wie vor eine Art Eintrittskarte in die Gesellschaft. Prozentual seien es nur Wenige, die offen verweigern.

Isrin A. sieht aber doch eine starke Bewegung in dieser Richtung: Die Armee verliere ihre Basis, der Feminismus sei im Vormarsch, die Kultur in Israel verändere sich spürbar. Es werde verbreiteter, über Frieden zu sprechen, auch die großen Parteien redeten inzwischen anders.

Isrin C. unterstützt sie: „Die Mauer bröckelt, selbst die Armee ist nicht mehr so unangefochten, wie sie es mal war.“ Immer mehr israelische Männer ‚flüchten‘ ins Ausland, sie werden krank nach dem Militärdienst oder schon vorher über der Frage, in die Armee zu gehen oder nicht. Manche flüchten sich in die Religion, nach Indien, in Drogen oder in andere Länder.“

Isrin D. entgegnet: Alle meine Freunde, ja selbst mein kleiner Bruder, sind gegen das, was mit den Palästinensern geschieht, aber sie gehen doch zum Militär.

Isrin E. meint: Ich kenne auch andere Beispiele, von Männern, die nicht gehen.

Moderatorin Eliana: Es ist etwas verquer, ihr berichtet so viel über diese starke Veränderung in der israelischen Gesellschaft, über all die Zweifel an der Politik. Aber in Bezug auf die palästinensische Realität verändert sich nichts, es gibt immer noch genug Soldaten dafür.

Sie schlägt vor, die Palästinenserinnen zu fragen, ob auch sie eine Veränderung bemerken: C.hat das Bild benutzt ‚die Mauer bröckelt‘, das erinnert mich an die Mauer, die gebaut wird.

Mehrere Palästinenserinnen sehen keine Verbesserung, ganz im Gegenteil, wegen des Mauerbaus verschlimmere sich die Situation.

Isrin A. ist Friedensaktivistin, weiß daher viel über die Situation in den besetzten Gebieten und identifiziert sich mit den Palästinensern bzw. mit dem von ihr beschriebenen Wandel. Sie fragt die Palästinenserinnen, ob sie zumindest von einer guten Erfahrung mit einem israelischen Soldaten berichten könnten?

Nein, keine weiß ein Beispiel!

Palin A. meint, es würden vielleicht bewusst für diesen Dienst die ‚Schlechten‘, die skrupellos und ohne Gefühle seien, ausgewählt.

Isrin C. sagt dazu, kämpfen mit Gefühl ginge nicht. Um kämpfen zu können, müssten sie ihre Gefühle verdrängen, sich einreden, sie seien Rambo.

## **Konflikt im Workshop: ‚Frauen, die etwas Kreatives geschaffen haben‘?**

Palin C.(48er) stellt Dalal vor, „eine Kämpferin, die 1978 umgekommen ist“. Sie sei eine außergewöhnliche Frau gewesen, die kämpfte und Anführerin einer Gruppe von zehn Männern wurde. Sie war in Haifa geboren und in den Libanon geflohen. Dalal habe bei einem Anschlag einen Bus gesprengt.

Die israelischen Teilnehmerinnen sind im ersten Moment geschockt bzw. unsicher, ob sie richtig verstanden haben, dass C. als ‚Frau, die etwas Kreatives geschaffen hat‘ in der Gruppe eine Terroristin vorstellt.

Offensichtlich nicht ahnend oder bedenkend, was dieser Beitrag in den israelischen Teilnehmerinnen auslösen könnte, ergänzt eine andere Palästinenserin:

„Mein Vater und meine Brüder bewunderten Dalal sehr und wollten ihre erste Tochter nach ihr benennen. Mehrere meiner Cousinen und eine Schwester, die vor mir geboren wurde, starben früh, nachdem sie den Namen erhalten hatten. Als ich geboren wurde, wollte mein Vater mich Dalal nennen, aber meine Mutter hat protestiert, sie wollte dieses Kind nicht verlieren, deshalb haben sie mich anders genannt.“

Eine Israelin fragt Palin C.: „Wie trennst du zwischen Dalal als außergewöhnlicher Frau und dem, was sie getan hat?“

Isrin C.: „Ich verstehe, dass es für euch Terrorismus ist, aber ich will verstehen, warum sie das getan hat, was sie dazu gebracht hat, so zu handeln.“

Diskussion in der nationalen israelischen Gruppe:

Israelin: Palin C. stellt uns eine Selbstmordattentäterin vor! Warum haben wir kaum darauf reagiert bzw. von unserer Seite sofort klargemacht, dass wir auch militärische Helden haben?

Es werden viele Überlegungen angestellt, wie richtig zu reagieren gewesen wäre, wie es möglich sei, die eigenen Gefühle, auch die Wut oder kritische Nachfragen angemessen zu äußern. Vieles werde aus Rücksichtnahme oder Schuldgefühlen nicht gesagt. E. äußert zum Beispiel jetzt Ärger, hat aber darauf verzichtet, in der Gruppe zu sprechen, weil sie für sich keine Möglichkeit sah, in einer ruhigen Weise zu reagieren, die die andere Seite zum Zuhören einlädt. Anders zu sprechen schien ihr nicht sinnvoll, deshalb hat sie geschwiegen. Es wird darüber diskutiert, ob Solidarität innerhalb der israelischen Gruppe den anderen gegenüber nötig sei, ob die Vorstellung der Kämpferin von Palin C. als Provokation gemeint gewesen sei.

Kommentar Schulamith: Wenn ich im Nachhinein über Palin C. und ihre Rolle nachdenke, vermute ich, dass es (unbewusst) weniger eine Provokation an die israelische Adresse war, sondern vielmehr ein Signal der israelischen Araberin an die palästinensische Gruppe: ‚Ich gehöre zu euch‘. Sie scheint mir sehr integriert in die israelische Gesellschaft, hat oft übersetzt, da sie ein sehr gutes Hebräisch spricht und hat immer wieder viel Einfühlungsvermögen für die Israelis gezeigt. Nach meinem Gefühl war es für sie an dieser Stelle wichtig, ihre Solidarität mit dem palästinensischen Volk zu demonstrieren. Palin C. kam später unaufgefordert auf das Thema zurück und sagte: „Ich bitte die israelische Gruppe um Verzeihung für meine Vorstellung der Kämpferin, ich wollte euch damit nicht verletzen.“

## Workshop: Gender

Die Gender-Diskussion beginnt schon am zweiten Tag mit einer kurzen Darstellung des westlichen Feminismus

Die israelische Teamerin Eliana stellt die Geschichte des Feminismus anhand einiger geschichtlicher Gestalten, Ereignisse und Bücher vor. Sie betont, dass sie das nur anhand der westlichen Kulturen tun kann, nicht, weil es keine anderen wichtigen Ereignisse und Personen gegeben hätte, sondern weil sie darüber zu wenig wisse. Die Geschichtsschreibung sei nicht nur Männer dominiert, sondern auch westlich dominiert. Sie betont, dass es weltweit eine Unterdrückung der ‚nicht-westlichen‘ Kulturen gibt, seien es die afrikanischen, asiatischen oder auch arabischen Kulturen, und dass Frauen häufig auf doppelte oder gar mehrfache Weise unterdrückt seien, z.B. als Angehörige unterdrückter Völker und als Frauen.

Sie fragt, ob es heute noch etwas zu erstreiten gäbe in Bezug auf Frauenrechte? Und ob es in ‚unserer‘ Gegend (bezogen auf den Nahen Osten) Frauen gebe, die doppelt unterdrückt seien? Das Buch einer muslimischen Autorin wird vorgestellt. Sie sei als arabische Frau in Israel doppelt unterdrückt, als muslimische Frau und als Palästinenserin.

Es entsteht eine Diskussion zwischen palästinensischen Teilnehmerinnen über Bereiche, in denen sie sich unterdrückt fühlen, zum Beispiel, dass sie, wenn sie abends ausgehen, ‚selbstverständlich‘ viel früher heimkommen müssen als ihre Brüder.

Eine Teilnehmerin versucht sich mit einer Gegenstimme: Sie empfinde das nicht als Unterdrückung, sie akzeptiere sich selbst und die Tradition.

Sie kommt kaum zu Wort, ihre Stimme geht in der engagierten Diskussion schnell unter.

Im zweiten Teil des Vortrags berichtet eine palästinensische Teamerin über die Unterdrückung der Frau in der arabischen Gesellschaft, über islamischen Feminismus und die Unterschiede in den verschiedenen Ländern. Obwohl im Koran ausdrücklich stehe, dass Frauen und Männer gleichberechtigt sind, hätten Frauen nicht das Recht, den Koran zu interpretieren. Viele palästinensische Frauen forderten, bei der Auslegung des Korans einbezogen zu werden, die Interpretation sollte nicht mehr nur den Männern überlassen werden. Islamische Feministinnen beziehen sich auf Argumente aus dem Islam, streben Gleichberechtigung im privaten und politischen Bereich an.

„Muslimische Feministinnen“ verstehen sich als Muslime, beziehen sich aber in ihrem Feminismus auf allgemein menschenrechtliche Argumente. Die Vertreterinnen sind gegen beide Extreme in der Politik: Staaten wie Afghanistan und Saudi Arabien zwingen die Frauen, die Burka zu tragen, säkulare Staaten, wie die Türkei verbieten sogar das Kopftuch in einigen Städten an öffentlichen Plätzen.

Der Begriff „Islamisten“ steht für politischen Islam, es gibt Vertreterinnen, die für gewisse Frauenrechte eintreten, im politischen, nicht aber im privaten Bereich.

Daraus ergibt sich eine Diskussion über die Rolle in beiden von Männern dominierten Gesellschaften und die eigenen Ansichten dazu. In Bezug auf die jeweilige Gesellschaft sprechen die Frauen auch über ihren Körper, und wie Frauenkörper in den Massenmedien benutzt werden. Sie diskutieren ihre Rolle in den Familien, über Gleichheit, und wie das persönliche Leben mit dem politischen verknüpft ist.

Die Palästinenserinnen beschreiben anschaulich, wie sie zudem als Frauen besonders durch die Besatzung betroffen sind. Nicht nur durch die sexuelle Anmache durch israelische Soldaten, sondern bei der Organisation des Alltags z. B. die Versorgung der Familie bei Ausgangssperre usw.

## Identitäts-Armband

Die Geschlechterproblematik ist dann auch Thema bei einem kreativen Workshop. Perlen in 7 Farben stehen für einen Identität-stiftenden Lebensbereich, z.B. Emotion, Religion, Familie, Arbeit, Gender, Kultur und Nation. Jede Frau wählt die Perlenanzahl von jeder Farbe nach ihrer eigenen Priorität und gestaltet so ihr individuelles Armband.

### **Die Ergebnisse der israelischen Teilnehmerinnen:**

Eine Frau legt großen Wert auf Kultur, nicht nur die eigene, sondern auch die Kultur anderer Nationen.

Für eine andere Teilnehmerin spielt die Religion eine große Rolle, gefolgt von Familie, Emotionen und Kultur.

Nationalität spielt für mehrere Israelinnen. eine ganz geringe Rolle. Begründung: „Ich bin eine Israelin aber nicht sonderlich stolz darauf. Ich habe Respekt vor allen anderen Nationalitäten und meine Nationalität ist mir nicht wichtiger als andere.“

### **Die Ergebnisse der palästinensischen Teilnehmerinnen:**

Für die Mehrzahl der palästinensischen Teilnehmerinnen stehen Familie und Nation an erster Stelle.

Eine palästinensische Teilnehmerin entscheidet sich als einzige zuerst für Emotionen, Ideologien, Kultur und zuletzt für Familie und Arbeit. Für sie ist ihre Nationalität nur eingeschränkt wichtig, denn die palästinensische ist mit vielen Einschränkungen verbunden, z.B. keine Reisefreiheit.

Eine andere Teilnehmerin dagegen ist stolz darauf, Palästinenserin zu sein, daher bedeutet ihr Nationalität sehr viel, gefolgt von Emotion, Gender, Religion und Kultur. Religion ist für sie wichtig als Halt in schwierigen Zeiten. In diesem Zusammenhang erwähnt sie, dass sie Christin ist.

Daraufhin fragt eine israelische Teilnehmerin erstaunt: „Wie kannst du Christin sein, wenn du Araberin bist? Sind nicht alle Araber Moslems?“

Die palästinensischen Teilnehmerinnen weisen darauf hin, dass in ihren Personalausweisen sogar die Religion angegeben werden muss. Diese Regelung ist Vorschrift der israelischen Regierung. Danach wird heftig über diese Regelung und über die Gründe, die dahinter stehen könnten, diskutiert.

## Das Schritte-Spiel ( *Step by Step* )

Alle 12 Frauen stehen in einer Reihe. Es werden Sätze vorgegeben und jede soll bei Zustimmung einen Schritt vor-, bei Ablehnung einen Schritt zurück gehen.

- **Ich habe eine gute Chance, meine Träume zu erfüllen**

Alle Palästinenserinnen gehen zurück, auch C. Sie begründet: Weil ich als Araberin in Israel lebe. Mein Traum wäre, in Sicherheit zu leben.

Israelinnen gehen überwiegend vor. Ihre Träume, wie z.B. jeden Tag spazieren gehen, eine große Familie haben, die Welt kennen lernen etc scheinen realisierbar.

- **Ich habe schon Angst gehabt, auf der Straße zu gehen**

Alle gehen vor. Begründungen der Israelinnen: Angst vor Vergewaltigung, vor Arabern.

- Begründung der Palästinenserinnen: Angst vor der Armee, Hubschrauberangriffen

- **Ich habe die Möglichkeit, in meinem Land jederzeit überall hin zu gehen**

Palästinenserinnen: alle zurück. C.(48er): Ich kann wegen meiner Identitätskarte nicht überall

hin, besonders am Schabbath. Palin B: Mein Vater ist blind, weil er nicht zum Arzt gehen konnte, als es nötig war. Palin A: Ich habe meine Mutter 2 ½ Jahre lang nicht gesehen, weil ich in Nablus wohnte, sie in Ramallah. Während der 2. Intifada konnte ich nicht hin. Auch meinen Vater habe ich, obwohl er in Nablus war, kaum gesehen wegen der Ausgangssperre.

- Israelinnen: E. geht einen großen Schritt rückwärts: Ich habe große Angst, an bestimmte Orte zu gehen. B.: Kommt drauf an, was mein Land ist? Israel. Geht einen Schritt zurück. L. geht zurück: Ich kann nicht so einfach in die besetzten Gebiete, außerdem gibt es Einschränkungen, weil ich eine Frau bin und nicht religiös. R. geht vor: Ich kann überall hin, wohin ich will, denn in die besetzten Gebiete oder in die religiösen Viertel will ich nicht gehen.
- **Ich kann heiraten, wen ich will**  
Palästinenserinnen: S. geht vor, alle anderen zurück. S.: Weil ich mir mit meinen Eltern sehr einig bin.  
T.: Jemanden mit einer anderen Identität zu heiraten, wäre schwierig. C.: Frauen haben keine freie Wahlmöglichkeit. Ich kann entscheiden, ja oder nein zu sagen, aber ich kann selbst keinen Antrag machen und muss darauf warten, dass ein Mann das tut. D.: Einen mit einem anderen Pass, das wäre problematisch.
- Israelinnen: B. geht zurück: Es gibt nur in Kanada eine Ehe für Homosexuelle. Meine Partnerin ist Amerikanerin. A. hat die Familie im Nacken, die meist gegen ihre Wünsche ist. S. geht vor: Mir ist egal, was die Familie denkt.

#### **Die Teilnehmerinnen nennen eigene Sätze**

- **Ich kann nachts oft nicht schlafen, weil ich Angst habe** (Vorschlag von Palästinenserin)  
Alle Palästinenserinnen gehen vor. S. hat während der Intifada bei den Eltern geschlafen aus Angst, sie versucht es aber meist zu verbergen. D.: Ich habe mich an die Angst gewöhnt.
- S.: Wir haben in der Familie gemerkt, dass viele nicht schlafen konnten, da haben wir gemeinsam ein 3000-Teile-Puzzle angefangen und immer weiter gepuzzelt, wenn wir nicht schlafen konnten. Vom letzten Teil haben wir dann ein Photo gemacht.
- **Ich stimme mit der Politik meines Landes überein** (Vorschlag von Palästinenserin)  
Alle Israelinnen gehen zurück.
- Palästinenserinnen bleiben stehen oder gehen vor. Unsere Politiker hatten noch keine Gelegenheit, sich zu beweisen. Ich habe durch das Seminar erstmals gemerkt, wie sehr ich zu meinem Land gehöre. Ich sehe nicht, was unsere Regierung falsch macht. T.: Unsere Regierung kann nichts tun. Unter den schwierigen Bedingungen leisten sie viel.
- Die Israelinnen haben viele Fragen über das politische System in Palästina. Gibt es freie Wahlen? Es wird betont, es müsse zwischen Regierung und militanten Gruppen unterschieden werden.

„Dieses Spiel machte die Machtverhältnisse deutlich und wir konnten die Unterschiede, aber auch die Ähnlichkeiten erkennen. So wurde eine schöne und wichtige Diskussion über die grundlegenden Bedingungen des Lebens, über Menschenrechte, Frauenrechte usw. möglich. Viele Tränen wurden hier vergossen und es war sehr ermutigend zu sehen, was dabei herauskam.“(Gili)

## Gedenken an Mahmoud Darwish

Am Vortag ist der bekannte palästinensische Dichter Mahmoud Darwish gestorben. Der Tagungsraum ist verdunkelt, alle sitzen in einem großen Kreis, in der Mitte einige Kerzen und Feldblumen.

Eine Palästinenserin trägt den Lebenslauf von *Mahmoud Darwish* vor. Er wurde in einem Dorf in Palästina, das heute zu Israel gehört, geboren und lebte als Flüchtling in Europa. Später wurde er als Kommunist aktiv, konnte aus politischen Gründen nie mehr in sein Dorf und zu seiner Familie zurückkehren und lebte zuletzt in Ramallah. Dort ist er nun gestorben.

Die israelische Koordinatorin Eliana liebt seine Dichtungen sehr und spricht über seine Bedeutung als Stimme des palästinensischen Volkes, aber auch als Poet. Er ist aus ihrer Sicht einer der größten zeitgenössischen Dichter überhaupt. Sein Tod sei ein Verlust nicht nur für die Palästinenser sondern für die Literatur allgemein. Ein Gedicht in englischer Übersetzung wird vorgetragen. Dann sprechen Einzelne über von ihnen besonders geliebte Gedichte und ihre Gefühle.

Ein Lied von „Marcel Khalifa“ wird eingespielt, das vertonte Poem spricht über die Liebe des Dichters zu Rita, einem jüdischen Mädchen. Eine Liebe, die durch Mauern und Besatzung unmöglich gemacht wird. Dann betont eine Palästinenserin, das besonders Traurige am Tod von Mahmoud Darwish sei die Tatsache, dass er als Flüchtling aufgewachsen und nun auch als Flüchtling gestorben sei. Die Zeremonie endet mit dem Dank der palästinensischen Koordinatorin an die israelische Gruppe für ihre Anteilnahme.

Die Trauerfeier fand in einer dichten emotionalen Atmosphäre statt. In der letzten Bemerkung der Palästinenserin klang aber Skepsis gegen zu viel Verschwesterung oder die Vereinnahmung ihres Mahmoud Darwish durch die Israelis an.

## Kultureller Abend

(Die Präsentation weiterer Szenen ist in der Broschüre dokumentiert.)

Für den kulturellen Abend am 10. Seminartag planen die „nationalen“ Gruppen eine launige



Selbstdarstellung. Die israelische Gruppe entscheidet sich für eine satirische Darstellung einiger in ihrer Gesellschaft typischer Situationen. Dies ist lustig und vergnüglich. Sie haben nach den schweren, teils schmerzhaften Diskussionen der letzten Tage und Stunden das Bedürfnis, gemeinsam mit den palästinensischen Mädchen zu lachen. Außerdem ist es selbstkritisch und unverfänglich. Die Aufführung ist schauspielerisch gut gelungen, mit

quietschkomischen Kostümen und passendem englischen Akzent - ein Spaß für alle beteiligten Zuschauerinnen und Spielerinnen.

### **Am Strand**

Eine schwedische Touristin liegt behaglich in Israel am Strand und will nur ihre Ruhe haben, vor allem vor Männern. Ein israelischer Typ quatscht sie an und verdeckt auch noch die heiss ersehnten Sonnenstrahlen. Sie gibt ihm eine deutliche Abfuhr, er – unsensibel und respektlos, wie solche Männer nun einmal sind - macht ihr einen tollen Vorschlag nach dem anderen, rückt immer näher und nervt ohne Ende.

### **Bankservice**

Zwei Bankschalter, eine lange Warteschlange. Eine Frau kommt eilig herein, drängt sich skrupellos vor und erklärt den protestierenden Wartenden, sie müsse ganz dringend diesen Scheck einlösen, müsse dringend weg, eilig, eilig, eilig. So arbeitet sie sich bis zur Bankangestellten vor, die ungerührt ihre Fingernägel feilt.

Sie erklärt ihr die dringliche Lage, und wird, als sie endlich die Aufmerksamkeit der Dame errungen hat, an „Chana“, die Kollegin am Nachbarschalter verwiesen (nicht etwa, wie es in Deutschland üblich wäre, an 'Frau Müller', in Israel ist alles etwas persönlicher). Chana hört sich die dringende Not der Kundin an und greift zum Telefonhörer, um dann aber in aller Ruhe mit ihrer Freundin zu telefonieren. Nachdem sie das Privatgespräch beendet hat, schickt sie die Kundin zurück zum ersten Schalter, die Kollegin sei zuständig. Diese hat inzwischen ein Schild mit dem Hinweis 'Pause' aufgestellt und isst einen Apfel.

Die Kundin erklärt ihr ungeduldig, man habe sie wieder zurückgeschickt, es sei wirklich sehr dringend, nur diesen einen Scheck müsse sie einlösen und brauche sofort Hilfe. Die Angestellte betont, sie müsse schließlich auch mal essen, habe Pause und könne nun wirklich nichts für sie tun. Zuständig für ihre Angelegenheit sei aber eigentlich 'Mosche', zu ihm solle sie gehen. Die Kundin fragt zur Sicherheit nach, ob er wirklich zuständig sei und ihr nun endlich helfen werde? Ja sicher, aber (Blick über die Schulter, zu Mosche) nicht sofort, er habe gerade Pause.

### **Polnische Mutter**

Die Tochter bringt zum ersten Mal ihren Freund mit nach Hause. Die polnische Mutter empfängt ihn zunächst reserviert, bewirtet aber reichlich und mit viel Aufwand. Sie selbst setzt sich nicht zum Essen, rennt dauernd in die Küche, nötigt ihn zum Essen, während sie ihre Tochter ermahnt, auf ihre Figur zu achten.

Im Gespräch checkt sie die wesentlichen Fragen zu einem potentiellen Schwiegersohn ab: Was macht sein Vater beruflich? Was verdient er, was studiert der Junge? Er will Arzt werden. - Sehr gut! – Kinderarzt. – Warum ausgerechnet Kinderarzt? Da verdient man nicht so viel. Je nachdem, ob ihr die Antworten gefallen, schiebt sie ihre Tochter näher zu ihm hin, ermahnt sie gerade zu sitzen, zu lächeln, sich gut zu benehmen, oder sie setzt sich zwischen beide, der Tochter auf den Schoß, demonstriert in jeder erdenklichen Weise, vor allem nonverbal, ihren Besitzanspruch und ihre Meinung zum Gesagten. Motto: 'Ich weiß genau, was gut für dich ist!'